

Besprechungen und Anzeigen

Hydronymia Europaea. Hrsg. von Wolfgang P. Schmid i. A. der Kommission für vergleichende Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. **Lieferung 1:** Gewässernamen im Flußgebiet der unteren Weichsel (Nazwy wodne dorzecza dolnej Wisły). Bearb. von Hubert Górnowicz. Franz Steiner Verlag Wiesbaden. Stuttgart 1985. 173 S., 1 Faltkt. i. Anh.

Bei dem vorliegenden Band handelt es sich um das erste Ergebnis einer im Jahre 1981 unterzeichneten Vereinbarung zwischen der Kommission für vergleichende Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz und dem Instytut Języka Polskiego der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Krakau (hier sollte man die gängige deutsche Bezeichnung „Krakau“ statt „Kraków“ gebrauchen). Er eröffnet eine besondere Reihe unter dem Titel „Hydronymia Europaea“, die auf den Materialsammlungen der polnischen Mitarbeiter beruht und den Anschluß von Untersuchungen, die sowohl über das germanische als auch über das polnische Sprachgebiet hinausgreifen, ermöglichen soll. Damit wird dem seit Gründung der Reihe „Hydronymia Germaniae“ durch Hans Krahe erweiterten, d. h. auch das Slawische umfassenden, Alteuropabegriff Rechnung getragen. Die hier zu rezensierende Arbeit, die von Jürgen Udolph aus dem Polnischen übersetzt worden ist, umfaßt die Gewässernamen im Gebiet der unteren Weichsel, das im Süden von der Mündung der Brahe in die Weichsel und im Norden vom Eingang dieses Stromes in die Ostsee begrenzt ist. Westlich schließt sich das Einzugsgebiet der Netze mit dem Zuflußbereich zur Ostsee an, während im Osten die Zuflüsse zur mittleren Weichsel im Kulmer Land und das Stromgebiet des Pregel liegen. Grundlage für die Materialsammlung waren Generalstabskarten, die sog. Gebietskarten im Maßstab 1:25 000 aus den Jahren 1950 bis 1975. Alle dort namentlich genannten Gewässernamen mit Ausnahme der Teiche und Fischflurnamen wurden in der vorliegenden Studie erfaßt und jeweils durch etymologische Anmerkungen, die vor allem für den Sprach- und Siedlungsforscher aufschlußreich sind, ergänzt. Dabei handelt es sich um 145 Stichwörter für fließende Gewässer unter Berücksichtigung von 171 Flußnamen, 17 Bezeichnungen für Kanäle und 171 mit Gewässernamen etymologisch verbundene Ortsnamen und um 648 Stichwörter über stehende Gewässer, die 705 See-, zehn Sumpf-, 289 Orts-, acht Flur- und einen Straßennamen enthalten. Hervorzuheben ist, daß im Vorwort des Bearbeiters der Begriff „Pommerellen“ mit einem statt korrekt mit zwei m wiedergegeben worden ist.

Die Namen der fließenden und der stehenden Gewässer werden in zwei gesonderten Abschnitten behandelt. In jedem Abschnitt sind die entsprechenden Gewässernamen nach der heutigen amtlichen polnischen Form in alphabetischer Reihenfolge angeordnet und mit den namentlichen Varianten vom Mittelalter bis zur Gegenwart versehen, wobei auf Archivalien des polnischen Hauptarchivs Alter Akten in Warschau, der Wojewodschaftsarchive in Danzig und Bromberg und des Diözesanarchivs in Pelplin sowie auf gedruckte Literatur zurückgegriffen wird. Bei der letzteren fällt auf, daß sich der Bearbeiter ganz überwiegend auf polnische Veröffentlichungen gestützt hat, während deutsche Publikationen demgegenüber zurücktreten. Hier hätten sich Nachforschungen in der von Ernst Wermke bearbeiteten Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen¹ als sinnvoll erwiesen, die u. a. das wichtige — von G. nicht zitierte — sechsbän-

1) E. Wermke: Bibliographie der Geschichte Ost- und Westpreußens, Bd. 1 — 4, Aalen, Bonn-Bad Godesberg, Marburg/Lahn 1962—1978.

dige Werk von Hermann Keller: Memel-, Pregel- und Weichselstrom, ihre Stromgebiete und ihre wichtigsten Nebenflüsse, Berlin 1899, nennt. Die Wiedergabe der Gewässer- und Ortsnamen in der heutigen amtlichen polnischen Form erweist sich für den deutschen Forscher, der von den gängigen deutschen Bezeichnungen ausgeht, als ein nahezu unüberwindliches Hindernis. Er muß in der Regel eine mühsame detektivische Sucharbeit leisten, um die einzelnen Flüsse und Seen — vor allem die unbekannteren — zu ermitteln. Als unentbehrliches Hilfsmittel erweisen sich hier die Veröffentlichungen von M. Bär und W. Stephan: Die Ortsnamenänderungen in Westpreußen gegenüber dem Namenbestande der polnischen Zeit, Danzig 1912, und von Stanisław Rospond: Słownik nazw geograficznych Polski Zachodniej i Północnej [Wörterbuch der geographischen Namen des westlichen und nördlichen Polen], Warschau 1951. So heißt es z. B. unter dem Stichwort „Kanał Dąbrowski“ — gemeint ist damit die Barendter Vorflut: „Der Kanal beginnt bei Dąbrowa im Kr. Malbork, durchfließt die Felder der Dörfer Lichnowo, Pordenowo und Pręgowo Żulaskie und vereinigt sich auf dem Gebiet des ehemaligen Kreises Nowy Dwór Gdański mit dem Kanał Lichnowski.“ Ist schon die Wiedergabe des Begriffs „Vorflut“ mit „Kanal“ mißverständlich, so gerät der deutsche Leser bei der Lokalisierung der polnischen Ortsnamen vollends in Schwierigkeiten. Erst mit Hilfe der o. g. Namensverzeichnisse kann er feststellen, daß die Barendter Vorflut bei Damerau im Kreis Marienburg beginnt, dann die Felder der Dörfer Lichtenau, Pordenau und Prangenau durchfließt und sich schließlich auf dem Gebiet des ehemaligen Kreises Tiegenhof mit der Lichtenauer Vorflut vereinigt. Bei den anderen Stichwörtern sieht es ähnlich aus. So findet man die Mottlau unter dem Stichwort „Motława“, die im See Szpegawskie — gemeint ist der Spengawsker See — entspringt. Unter „Szpegawskie Jezioro“ ist die nach Aussage des Kartenmaterials im Geheimen Staatsarchiv im 19. Jh. vorherrschende Form Spengawsker See nicht bei den namentlichen Varianten aufgeführt. Die Belegstellen beginnen hier erst mit dem Jahre 1902, während Angaben aus früheren Jahrhunderten fehlen. Die Radaune findet sich unter dem Stichwort „Radunia“. Sie durchfließt den Ort Pruszcz Gdański — hier wäre der Name Praust sinnvoller gewesen — und mündet drei Kilometer östlich von Orunia (= Ohra) in die Weichsel. Auch hier zeigt sich, daß die Belegstellen aus preußischer und deutscher Zeit äußerst spärlich vertreten sind. Von 1790 bis 1902 werden nur drei Belege genannt. Bei der Brahe (poln. Brda) ist die deutsche Form Brahe nur zweimal aufgeführt, während die polnische Variante weitaus überwiegt. Für nahezu alle Stichworte gilt, daß aus der Zeit vom 18. Jh. bis zum Ersten Weltkrieg, d. h. während der Zugehörigkeit dieses Gebiets zu Preußen bzw. zum Deutschen Reich höchst spärlich Namensformen angegeben werden. Auch das reiche Quellenmaterial des späten 14. und des 15. Jhs. sucht man meist vergebens. Dadurch wird der Eindruck erweckt, als ob die preußische und die Ordenszeit keinen Einfluß auf die Gewässernamen ausgeübt hätten und es bei den polnischen Bezeichnungen geblieben wäre. Dadurch entsteht ein verzerrtes Bild von der Geschichte des unteren Weichselgebiets, die vom Mittelalter bis ins 20. Jh. gerade von den Leistungen der Deutschen erheblich beeinflußt und befruchtet worden ist.

Schwer haben es Forscher, die auf der Grundlage von preußischem Kartenmaterial aus dem späten 18. und dem 19. Jh. an dieses Buch herangehen und es zur Erhellung namenkundlicher und sprachwissenschaftlicher Fragen heranziehen wollen. Als Beispiel sei die 1862 vom kgl. preußischen Generalstab aufgenommene Karte des Kreises Dirschau genannt, auf der verschiedene stehende Gewässer wie der Gardschauer, Turser, Krebsberger und Liebschauer See eingezeichnet sind. Nach diesen Namen wird er mit Ausnahme des Krebsberger Sees in der

zu rezensierenden Studie vergeblich suchen. Es bleibt ihm nur der Weg offen, anhand der erwähnten Hilfsmittel die entsprechenden polnischen Bezeichnungen dieser Seen zu ermitteln. Da Gardschau heute Godziszewo heißt, findet er den Gardschauer See unter dem Stichwort „Godziszewski Jezioro“. Korrekt muß es Godziszewskie Jezioro heißen. Aufschlußreich ist, daß sich unter den zahlreichen namentlichen Varianten nicht einmal die Bezeichnung „Gardschauer See“ befindet, obwohl sich diese Namensform auf den meisten preußischen Karten des 19. Jhs. nachweisen läßt. Es ist unverständlich, warum diese gängige Benennung in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt worden ist. Der Turser See erscheint unter dem Stichwort „Damaszka“ mit dem Zusatz: früher Turzeńskie Jezioro. Hier findet sich einmal die Nennung „Turser See“ aus dem Jahre 1902. Beim Krebsberger See ist wenigstens der Hinweis auf das Stichwort „Krawusińskie Jezioro“ angegeben. Auch hier ist die deutsche Bezeichnung „Krebsberger See“ nur einmal vermerkt, obwohl alle vom Rezensenten eingesehenen preußischen Karten des 19. Jhs. übereinstimmend diesen Namen vermerken. Betrachtet man einmal alle von G. genannten Belege zu diesem Stichwort, stellt man fest, daß das 18. und 19. Jh. völlig ausgespart worden sind, obwohl gerade aus diesem Zeitraum umfangreiches Kartenmaterial überliefert ist. Man muß hier die Frage stellen, ob diese Unterlagen — hinzuweisen ist auf den Fundus im Geheimen Staatsarchiv und in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin — dem Bearbeiter unbekannt war oder ob er aus tendenziösen Gründen bewußt die Belege aus preußischer Zeit eingeschränkt hat. Auf jeden Fall bestätigt sich hier die bereits erwähnte Feststellung des Rezensenten, daß diese willkürliche Auswahl des namenkundlichen Materials eine Verzerrung des Bildes zur Folge hat und dem Verdacht Raum gibt, daß sich der Bearbeiter von einer einseitig propolnischen Sehweise hat leiten lassen. Über Lubiszewo, die polnische Form von Liebschau, gelangt der Leser unserer Dirschauer Karte zum Stichwort „Lubiszewskie Jezioro“, das folgende Belege nennt: 1664 Lubiszewo, 1686 Łubiszewo, 1902 Lubischewoer See, 1964 J. Lubiszewskie, 1965 Lubiszewskie. Die Reihe der Beispiele könnte noch weiter fortgesetzt werden. Aus alledem ergibt sich, wie mühsam die Benutzung des vorliegenden Bandes durch den deutschen Leser ist. Zumindest wäre die Aufnahme der deutschen Bezeichnungen in die alphabetische Anordnung der Stichwörter erforderlich gewesen, um dem nichtpolnischen Benutzer den schnellen Zugriff auf die einzelnen Begriffe zu ermöglichen. Auch die Zahl der namentlichen Varianten — vor allem aus dem 18. und 19. Jh. — hätte man durch Heranziehung des reichhaltig überlieferten Kartenmaterials, u. a. im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, beträchtlich erweitern können, wodurch die Gefahr einer Verzerrung des Bildes und dem Verdacht einer einseitig propolnischen Sehweise vorgebeugt worden wäre. Nachteilig wirkt sich auch das Fehlen eines Namenregisters unter Einbeziehung aller Varianten aus, das eine schnelle Information über einen bestimmten Begriff ermöglicht hätte. Trotz dieser Mängel weist aber der vorliegende Band auch positive Seiten auf, die vor allem in der genauen Größen- bzw. Längen- und Ortsangabe der Gewässer und in den für die Sprachforscher aufschlußreichen etymologischen Hinweisen liegen. Um so bedauerlicher ist, daß wegen der ausschließlichen Verwendung der Gewässernamen in der heute amtlichen polnischen Form die Benutzung der Arbeit durch den deutschen Forscher so erschwert wird. Es ist zu hoffen, daß der Herausgeber der Reihe, Wolfgang P. Schmid, bei den folgenden Bänden auf die Beseitigung dieser Hemmnisse im Sinne einer ungehinderten Verwendung der darin enthaltenen Angaben durch die deutsche Forschung hinwirken wird. Auch den Gewässernamen aus der preußischen und deutschen Zeit gilt es stärker Rechnung zu tragen. Der Rezensent geht davon aus, daß diesen Gesichts-

punkten in den nächsten Lieferungen der „Hydronymia Europaea“ entsprochen wird, zumal diese Reihe vom Bundesministerium für Forschung und Technologie und dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert wird.

Berlin

Stefan Hartmann

Ullrich Marwitz: Staatsräson und Landesdefension. Untersuchungen zum Kriegswesen des Herzogtums Preußen 1640—1655. (Wehrwissenschaftliche Forschungen, Abt. Militärgeschichtliche Studien, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Bd. 31.) Verlag Harald Boldt, Boppard a. Rh. 1984. 232 S.

Bei der vorliegenden Veröffentlichung handelt es sich um eine überarbeitete Dissertation, die im Juli 1980 von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn angenommen worden ist. Sie beruht im wesentlichen auf der Auswertung ungedruckter Quellen des Historischen Staatsarchivs Königsberg, das jetzt im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin verwahrt wird und hier die XX. Hauptabteilung bildet. Der Vf. hat von diesem wichtigen Fundus das Herzogliche Briefarchiv, die Ostpreußischen Folianten, das Adelsarchiv und verschiedene Abteilungen des Etatsministeriums Königsberg, u. a. EM 21 „Kommissariatsachen“, EM 55 „Hauptamt Insterburg“, EM 75 „Königsberg“ — hier wäre zu ergänzen „Militaria“ —, EM 83 „Kriegssachen“, EM 87 „Landstände“ und EM 111 „Polen“, herangezogen. M. hat sich beim Etatsministerium, das den wichtigsten Zentralbestand zur Erforschung der frühneuzeitlichen Geschichte Ostpreußens darstellt, auf eine Auswahl beschränkt. In Wirklichkeit enthalten nahezu alle Ämterabteilungen dieser Repositur detaillierte Angaben über das Landesdefensionswerk des Großen Kurfürsten. Es ist sehr verdienstvoll, daß der Vf. die reichen Quellen des Historischen Staatsarchivs Königsberg durch Studien im Zentralen Staatsarchiv Merseburg, den hessischen Staatsarchiven Wiesbaden und Marburg, dem niederländischen Reichsarchiv Arnhem und dem schwedischen Reichsarchiv Stockholm ergänzt hat. Damit trägt er dem Umstand Rechnung, daß für die Entwicklung des Kriegswesens im Herzogtum Preußen und das Verhältnis von Staatsräson und Landesdefension in den ersten 15 Regierungsjahren des Großen Kurfürsten auswärtige Einflüsse, insbesondere niederländische, eine zentrale Rolle spielten. Erfreulich ist auch, daß die vorliegenden gedruckten Veröffentlichungen in breitem Maße berücksichtigt worden sind und nicht nur der deutschen, sondern auch der polnischen Literatur Beachtung geschenkt wird. Eine große Erleichterung für die Benutzung des Buches ist seine übersichtliche Gliederung. Sie weist außer der Einführung sechs Hauptteile auf, die jeweils bestimmte Fragenkomplexe des Themas behandeln.

Ausgehend von den vielfältigen Verflechtungen zwischen der Landesverteidigung und Staatsräson in der frühen Neuzeit, formuliert M. die These, daß der Große Kurfürst „die Landesdefension reorganisierte, um sich gegenüber den innen- und außenpolitischen sowie finanzwirtschaftlichen Bedingungen seiner Herrschaft als Herzog in Preußen durchzusetzen“. Am Beispiel der Politik des Großen Kurfürsten wird besonders deutlich, wie groß die Bedeutung des Kriegswesens für die Entstehung des absolutistischen Territorialstaates gewesen ist. Dem Vf. ist zuzustimmen, daß die Durchsetzung größerer Steuerbewilligungen und Reformen in der Kammer- und Finanzverwaltung für Friedrich Wilhelm die entscheidende Voraussetzung zur Aufstellung eines stehenden Heeres und Verstärkung der Festungen bildete. Hier wird die Verbindung